

Wohn- und Pflegeheim Frienisberg ist sowohl Betagten- wie auch Behinderteninstitution : Grösse schafft Spielraum für individuelle Lösungen

Autor(en): **Steiner, Barbara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **80 (2009)**

Heft 6: **Behinderung und Alter : neue Herausforderungen für Fachleute und Institutionen**

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-804906>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wohn- und Pflegeheim Frienisberg ist sowohl Betagten- wie auch Behinderteninstitution

Grösse schafft Spielraum für individuelle Lösungen

Im Wohn- und Pflegeheim Frienisberg sind Erwachsene jeglichen Alters mit Behinderung und nichtbehinderte Betagte daheim. Sie leben in Wohneinheiten zusammen mit Menschen mit ähnlichen Pflege- und Betreuungsbedürfnissen. Wichtig sei, dass die Chemie stimme, betont Direktor Beat Bigler.

Barbara Steiner

Der Alltag nimmt seinen gewohnten Gang an diesem regnerischen Maitag im Wohn- und Pflegeheim (WPH) Frienisberg in der Gemeinde Seedorf im bernischen Amtsbezirk Aarberg: Im Aufenthaltsraum einer Wohngruppe pflanzt eine freiwillige Helferin mit BewohnerInnen Geranien in ein Kistchen. In einem anderen Gebäudeteil übt sich ein Mann nach einer Operation im Gehen an Krücken. In einer der Beschäftigungsstätten ist eine Frau mit der Anfertigung bunter Holzvögel beschäftigt. Beat Bigler weist darauf hin, dass diese Bewohnerin auch für die Volière des Heims mitverantwortlich zeichnet. Der Direktor grüsst alle Personen, die ihm auf dem Rundgang durch die Einrichtung begegnen, mit Namen und Handschlag – keine Selbstverständlichkeit in einer Institution mit insgesamt 250 Plätzen und 340 Mitarbeitenden, die sich 235 Stellen teilen. «Wir sind hier eine Art kleines Dorf. Mir ist es wichtig, sowohl den Bewohnenden wie auch den Mitarbeitenden auf einer persönlichen Ebene begegnen zu können», sagt der Direktor. Mehr als «gewöhnliche Personen» interessierten ihn Menschen mit Besonderheiten verschiedenster Art, betont Bigler.

Zwei Abrechnungen

Bereits im Rahmen früherer Tätigkeiten in der Strafanstalt Thorberg und im Massnahmenzentrum St. Johannsen habe er mit nicht alltäglichen Schicksalen zu tun gehabt. Seit seinem Amtsantritt im WPH Frienisberg am 1. Juli 1988 begegneten dem einstigen

Lehrer am Untergymnasium zahlreiche weitere Menschen mit unterschiedlichsten Lebenswegen. In der Institution auf dem Gelände eines ehemaligen Klosters finden zum einen Betagte aus der näheren und weiteren Umgebung Pflege und Betreuung, zum anderen bietet sie jüngeren und älteren Erwachsenen mit Behinderung ein Zuhause. Derzeit sind 110 Plätze im IV-Bereich und 140 Plätze im Nicht-IV-Bereich angesiedelt. Für die beiden Sparten wird je eine separate Abrechnung erstellt. Die Aufteilung der Kosten von Bereichen, die für beide Sparten Leistungen erbringen (beispielsweise Hauswirtschaft, Infrastruktur und so weiter) erfolgt nach Auskunft von Marcus Salzmann, Bereichsleiter Finanzen/Informatik, nach einem genau definierten Schlüssel. Die Leistungsverrechnung für den Aufenthalt in der Nicht-IV-Sparte, also im Alterspflegebereich im herkömmlichen Sinn, erfolgt wie in reinen Alters- und Pflegeheimen aufgrund der Kriterien der Subjektfinanzierung unter Einhaltung der Kostenobergrenzen, welche die kantonale Gesundheits- und Fürsorgedirektion (GEF) des Kantons Bern vorgibt. Konkret kommen also die Bewohnenden, allenfalls mit Unterstützung der öffentlichen Hand, und die Krankenversicherer für den Aufenthalt auf. Abgerechnet wird aufgrund des Bewohner-Einstufungs- und Abrechnungssystems Besa.

Die Kosten der IV-Sparte können nur zum Teil durch Tariferträge gedeckt werden; deshalb besteht ein Leistungsvertrag mit der GEF. Darin ist geregelt, welche Leistungen das WPH Frienisberg zu erbringen hat und wie sie abgegolten werden. Bis Ende 2007 wurde der Vertrag mit dem Bundesamt für Sozialversicherung (BSV) abgeschlossen. Der Wechsel zum Kanton im Zusammenhang mit der Neuregelung des Finanz- und Lastenausgleichs (NFA) habe an den Grundvoraussetzungen nicht viel verändert, meint Salzmann. Weit mehr Aufwand als früher verursachten jedoch die Abrechnungsformalitäten (IVSE) für ausserkantonale Bewohnende mit Behinderung. «Früher war es so, dass die Kan-



Foto: Barbara Steiner

Blick ins Zimmer einer Bewohnerin des WPH Frienisberg. Viel Platz ist darin für die Puppen- und Teddysammlung reserviert.

tone sich nach den Gepflogenheiten der Institutionen zu richten hatten. Heute ist es genau umgekehrt.»

Kaum Konfliktpotenzial

Die Bewohnerinnen und Bewohner des WPH Frienisberg werden auf insgesamt 19 verschiedenen Wohngruppen und Stationen betreut. Diese sind weitgehend autonom. «Jede von ihnen hat ihre eigene Atmosphäre. Das spürt man sofort beim Eintreten», so Bigler. Salzmann beeindruckt immer wieder, wie unterschiedlich die einzelnen Wohneinheiten den Betrag verwenden, der ihnen jedes Jahr für Dekorationen zur Verfügung steht.

Grundsätzlich ist der Grad des Pflege- und Betreuungsbedürfnisses – getrennt nach IV und Nicht-IV – ausschlaggebend dafür, welcher Wohngruppe oder Station jemand zugeteilt wird. «Wir legen aber grossen Wert darauf, dass unsere Bewohnenden mit Menschen zusammenleben können, die in etwa die gleiche Wellenlänge haben wie sie. Dies ist nicht immer eine Frage des Alters und des Gesundheitszustands, sondern hängt auch mit dem Tagesrhythmus und den Interessen zusammen. Es ist uns sehr wichtig, dass die Chemie stimmt», so Bigler. Er erwähnt eine hoch betagte Frau ohne Behinderung, die in einer Gruppe von Behinderten mit Demenz ein Umfeld gefunden zu haben scheint, in dem sie sich wohl fühlt. Andererseits könne es vorkommen, dass ein jüngerer Behinderter in einer gesundheitlichen Krise vorübergehend auf einer Pflegestation für Betagte ohne Behinderung ge-

pfligt werde. «Dank unserer Grösse haben wir die Möglichkeit, für jede Person eine Lösung zu finden, die ihr in ihrer derzeitigen Lebenssituation am besten entspricht», sagt Bigler. Auch das breite Angebot an Aktivierungs-, Beschäftigungs- und Freizeitmöglichkeiten für Betagte und Behinderte sei ein Pluspunkt des WPH Frienisberg. Konflikte zwischen Betagten und jüngeren Menschen mit Behinderung gebe es eigentlich kaum, erklärt Bigler. Im Gegenteil: Es komme immer wieder vor, dass eine jüngere Person mit Behinderung in einem betagten Menschen eine Ansprechperson finde und beispielsweise auch mit ihr spazieren gehe. Ein Bewohner, der nach einem schweren Velounfall behindert ist, aber Schritt für Schritt mehr Selbständigkeit zurückerlangt hat, wirkt heute im WPH Frienisberg als Nordic-Walking-Trainer. Anlässe wie die 1.-August-Feier oder der Frühlings-Basar sind auf die ganze Bewohnerschaft ausgerichtet. Daneben pflegen die Wohngruppen und Stationen eigene Traditionen. «Innerhalb unserer Institution gibt es Spielraum für sehr viel Individualismus», so Bigler. Für die Menschen mit Behinderung, die im WPH Frienisberg alt geworden seien, sei es ganz sicher ein Vorteil, dass sie auch als Betagte in der gewohnten Umgebung bleiben könnten, so seine Einschätzung. Es gebe unter ihnen Personen, denen ein Umzug kaum zuzumuten wäre. Manchmal seien ja auch noch Angehörige betroffen. In der Regel schätzten es diese, auf vertraute Kontaktpersonen zählen zu können.

Wichtige Qualitätssicherung

Trägerschaft des Wohn- und Pflegeheims Frienisberg ist eine Genossenschaft, der 56 Gemeinden der Amtsbezirke Burgdorf, Fraubrunnen und Trachselwald angehören. Betriebsbeiträge haben sie keine zu leisten. Dafür, dass im WPH Frienisberg die Kosten nicht aus dem Ruder laufen und keine Quersubventionierung zwischen IV- und Nicht-IV-Sparte erfolgt, sorgt ein ausgeklügeltes Controlling-System. «Wir haben damit immer den Überblick und können sehr rasch reagieren, wenn wir irgendwo ausserhalb des Sollbereichs liegen», erklärt Salzmann.

Die optimale Organisation des Betriebs ist Bigler ein grosses Anliegen. Als Qualitätssicherungsinstrument dient im WPH Frienisberg das «Q-LogBook», ein elektronisches Nachschlagewerk, in dem alle Abläufe der gesamten Institution in allen Bereichen und auf allen Stufen detailliert beschrieben und Verantwortlichkeiten festgelegt sind. Leerläufe, Lücken und Doppelspurigkeiten liessen sich damit praktisch ausschliessen, so Bigler. Zudem stelle es ein unentbehrliches Instrument zur effizienten Dokumentenlenkung dar.

Schon bald wird der Direktor das Nachschlagewerk nutzen, um seinen Nachfolger ins breite Arbeitsfeld im WPH Frienisberg einzuführen: Bigler tritt im kommenden Sommer in den Ruhestand. Dies heisse aber nicht, dass er dem Wohn- und Pflegeheim gänzlich den Rücken kehre: «Allenfalls stelle ich mich als freiwilliger Helfer zur Verfügung.» Einen grossen Teil der neu gewonnenen Freizeit will Bigler aber in der Universität Bern verbringen – als «kleiner Student» der Rechtsphilosophie.

www.frienisberg.ch